

[s.n.]

Autor(en): **Fehr, René**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 33

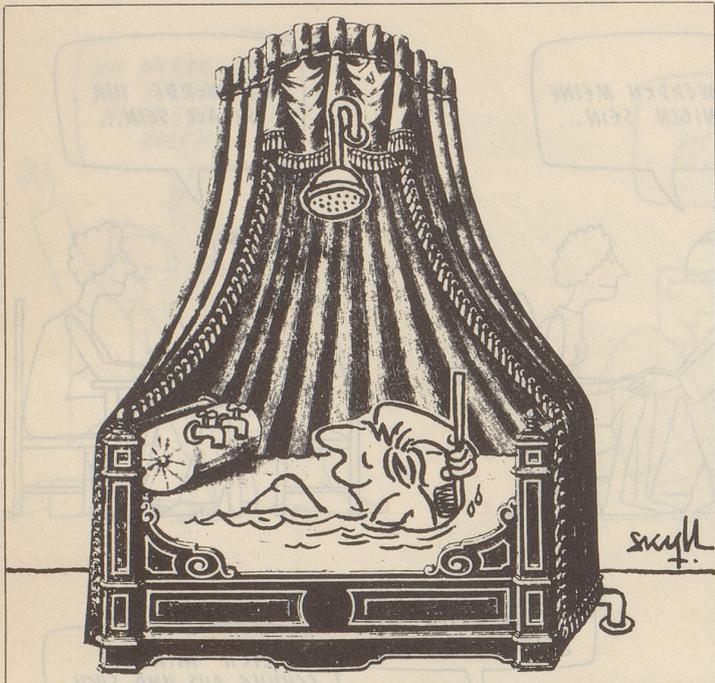
PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das neue Buch

«Taikon erzählt Zigeunermärchen». Aufgezeichnet von Carl Herman Tillhagen. Artemis Verlag, Zürich.

Erst unserer nüchternen, technisch-rationellen Epoche sollte es vorbehalten bleiben, sich etwas näher mit der Wesensart der Zigeuner vertraut zu machen, von deren Lebensgewohnheiten als Außenseiter der Gesellschaft man bislang herzlich wenig wußte. Die Wirklichkeit ist weit entfernt von jener süßlichen Operettenromantik, für welche die Zigeuner oft genug als kitschige Staffage herhalten mußten. Viele mag daher überraschen, daß die Zigeuner sogar eine eigene, von den Einflüssen der verschiedenen Länder, die sie bereisten, geprägte Literatur hervorgebracht haben, die indessen zumeist in der mündlichen Ueberliefe-

rung erhalten blieb. Der schwedische Volkskundler Carl Herman Tillhagen, als einer der wenigen Nichtzigeuner des Rómani, der Zigeunersprache, mächtig, hat in jahrelanger Arbeit die Erzählungen Taikons, des Oberhauptes aller in Schweden lebenden Zigeunersippen, aufgezeichnet. Die im Buch enthaltenen Märchen, Schnurren und Schwänke sind teils von feingesponnen Poesie, teils zeugen sie von einer unbändigen Lust am Schildern grotesker Situationen mit all ihren für den Humor der Zigeuner so typischen Uebertreibungen. Besonders wertvoll sind dabei die Anmerkungen im Anhang, die interessante Aufschlüsse über die Sitten, Gebräuche und religiösen Vorstellungen der Zigeuner geben. Das Buch fand in Edzard Schaper einen prominenten Uebersetzer, der es ausgezeichnet verstanden hat, seine ursprüngliche Erzählweise beizubehalten. PH

Notizen am Rand

Abschied von der Parade

Endlich hat sich auch Holland überwinden können, waffenstrotzende Truppenparaden abzuschaffen. Alle übrigen zivilisierten Länder – die andern waren da noch unterentwickelt – verbannten die sonderbar steifen Darbietungen bekanntlich längst ins Reich der Erinnerung. Nun soll also das Gedenken an die Inthronisierung Königin Julianas vor 25 Jahren ohne soldatischen Pomp gefeiert werden, mit zivilem Anstrich.

Dies gibt Anlaß zur Rückschau. Was Oberschüler heute nur vom Hörensagen kennen, war einmal unantastbar «in». Scheinbar erwachsene Menschen, als Soldaten bezeichnet, konnten dichte Reihen tief wie auf Kommando den gleichen Fuß nach vorn setzen, abschwenken, stehenbleiben oder den Kopf in den Nacken werfen, brachten es fertig, auf eigenartig zackige Art mit der flachen Hand an die Schläfe zu zucken, roboterhaft, wie von unsichtbaren Computern gesteuert. Noch heute erzählen Väter ihren Kindern davon, zeigen manchmal Bilder von derartigen Anlässen. Obwohl den Fotografien das wesentliche Element, die Bewegung, fehlt, muß offenbar noch genug komische Wirkung von ihnen ausgehen, denn die Kinder brechen jeweils in unbändiges Gelächter aus und wollen nicht verstehen, daß es damals niemand komisch gefunden hatte, sondern normal und schön und so.

In Holland ist jetzt auch das Salutieren abgeschafft. Die Menschen in Uniform müssen das nicht mehr tun, das heißt, die in militärischen Uniformen, denn die Hotelportiers,

die Trämmer, Briefträger oder Parkwächter konnten das überhaupt nie, vermutlich. Das Salutieren soll früher in Kasernenhöfen eine richtige Beschäftigung gewesen sein. Stundenlang seien uniformierte Männer mit angewinkeltem Arm, Fingerspitzen steif zur Mütze, hin und her marschiert, während andere Uniformierte, gar nicht stramm, Hände salopp auf dem Rücken, die Hin-und-her-Figur begutachteten. Manche Väter behaupten, sie wären ebenfalls im Salutierexamen gewesen, etliche noch für Fr. 2.50 im Tag.

Aehnlich war es mit den Ehrengarden, die immer wie aus dem Boden gewachsen bereit standen, wenn Staatspräsidenten, Regierungschefs andere Länder besuchten. Der hohe Gast spazierte dann auf dem Flugplatz an der unbeweglichen Reihe vorbei, und manchmal kippte eine Figur um wie ein Brett. Vielleicht dachte der Gast, es seien Puppen, Hampelmänner oder Zinnsoldaten. Doch wird behauptet, daß es keine waren. Nun, das ist lange her.

Ernst P. Gerber



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

En Frönte het ame Apezzöller gfrooged, eb das stimmi, ass im Lendli ase vill groß Esel hei. «Bi-gopp isch woor», meent de Bogershaastoni, wääscht, bi ös inne chönedsesi ebe vetue, aber i de Stedt inne möönds gad vechröpple.»

Hannjok

